

DIE INSIGNIEN DER 1348 GEGRÜNDETEN PRAGER KARLS-UNIVERSITÄT WANDERTEN HÄUFIG ZWISCHEN DEUTSCHEN UND TSCHECHEN - 1945 VERLOR SICH IHRE SPUR.

Verschollene Preziosen

Mitte April 1945 halten zwei Fuhrwerke und ein Lastwagen vor Gebäuden der Prager Karls-Universität. Arbeiter schleppen Holzkisten heraus und verstauen sie in den Fahrzeugen. Die Kisten enthalten kostbare Güter: die Insignien der altehrwürdigen Alma Mater – mit Edelsteinen besetzte Universitäts-Zepter, dazu die von Papst und König ausgestellten Gründungsurkunden und Teile des Archivs. Auf dem Mašaryk-Bahnhof verladen die Spediteure die Preziosen in einen Waggon. Ziel des Zuges ist Schloss Kauth in Südböhmen. Dort soll der Schatz vor der anrückenden Roten Armee in Sicherheit gebracht werden. Noch am selben Tag rollt der Eisenbahnwagen nach Pilsen und wird dort auf dem Rangierbahnhof abgestellt.

Um die wertvollen Kleinodien hatte es oft Streit gegeben, seit die Prager Universität 1882 in eine tschechische und eine deutsche Lehranstalt aufgeteilt worden war. Deren wechselvolle Geschichte, sagt der Schweizer Historiker Christian Krötzel, könne „als ein Katalysator der deutsch-tschechischen Beziehungen angesehen werden“.

Die ersten deutschen Siedler waren unter der Herrschaft der böhmischen Přemysliden ins Land gekommen. Um 1300 war etwa jeder sechste der 1,5 Millionen Bewohner deutscher Herkunft.

Unter Karl IV. erblühte Prag zum politisch-kulturellen Zentrum Mitteleuropas. Der böhmische König, der 1355 zum deutschen Kaiser gekrönt wurde, baute den verwahrlosten Hradschin zu einem würdigen Herrschersitz aus, stampfte ein neues Stadtviertel aus dem Boden und ließ eine steinerne Brücke über die Moldau sowie einen neuen Dom bauen – Monumente, die noch heute von der „goldenen Zeit“ zeugen.

Mit der Gründung der ersten Universität nördlich der Alpen und östlich von Paris im Jahr 1348 erhob Karl IV. die böhmische Metropole auch zum Hort von Wissenschaft und Gelehrsamkeit. Von überall her strömten lernbegierige junge Männer nach Prag.

Die Scholaren und Magister gliederten sich in „Nationen“. Diese bestimmten sich grob nach den vier Himmelsrichtungen. Zur Nation der einheimischen Böhmen zählten auch Ungarn und Südslawen, der Nation der Polen wurden Deutsche aus Preußen und Schlesien zugerechnet. Die Bayern kamen unter anderem aus Schwaben, Franken, Hessen, dem Rheinland und Westfalen. Das Herkunftsgebiet der Sachsen erstreckte sich über Hannover, Mecklenburg, Holstein, Dänemark und Schweden bis nach Finnland.

Der Anteil der deutschsprachigen Studenten überwog. Um 1400 gehörte gut ein Drittel den Sachsen an, die polnische Nation machte mehr als ein Viertel der Studenten aus. Bayerische und böhmische Nation stellten mit jeweils knapp 20 Prozent den geringsten Anteil. Bei Abstimmungen hatte jede Nation eine Stimme. Um das babylonische Sprachen-



NS-Staatssekretär
Karl Hermann Frank mit
Universitäts-Zepter,
November 1939

gewirr zu lösen, parlierten die Studiosi auf Latein – auch zu den Mahlzeiten in der Mensa.

Ende des 14. Jahrhunderts, zur Blütezeit der Alma Mater, gab es erste soziale Konflikte. Im Streit um die Pfründen des Karlskollegs fühlten sich die Böhmen benachteiligt. Überlagert wurde der Konflikt durch konfessionelle Differenzen. Der Prager Prediger Jan Hus wetterte gegen moralische Verderbtheit in der katholischen Kirche und wiegelte die Studentenschaft auf. Die böhmische Nation sympathisierte mit der hussitischen Bewegung, während die drei deutschen Nationen sie ablehnten. Der Streit eskalierte, als König Wenzel IV. 1409 anordnete, dass die Böhmen drei Stimmen, die anderen Nationen zusammen aber nur noch eine Stimme hatten. Aus Protest verließen fast alle auswärtigen Studenten und Magister die Metropole an der Moldau.

Die Universität verlor ihre europäische Ausstrahlung und entwickelte sich zum Zentrum der hussitischen Bewegung. Nachdem der tschechische Reformator 1415 auf dem Scheiterhaufen hingerichtet worden war, hob das Kirchenkonzil die Privilegien der Prager Hochschule auf. Für Fremde wurde es uninteressant, hier zu studieren. Die Karls-Universität versank für fast zwei Jahrhunderte im Dämmerndeschlaf einer böhmischen Provinzhochschule.

Die hussitische Hochschule

kam im 16. Jahrhundert unter den Einfluss der katholischen Habsburger. Auf Einladung Kaiser Ferdinands I. begannen die Jesuiten, in Prag eine Akademie am Klementinum aufzubauen, die mit ihren Erfolgen in Lehre und Wissenschaft die Karls-Universität bald überflügeln sollte. 1654 vereinigte Kaiser Ferdinand III. beide Hochschulen unter dem Namen Universitas Carolo Ferdinanda.

Ein folgenreicher Traditionsbruch geschah 1764. Der Professor für schöne Wissenschaften und Moral, Karl Heinrich

Seibt, begann als erster Hochschullehrer, Vorlesungen auf Deutsch zu halten. „Seibtisch reden“ traf den Zeitgeist. 20 Jahre später beendete eine Studienreform Josephs II. die Vorherrschaft des Lateinischen. Deutsch wurde die bestimmende Unterrichtssprache an der Karl-Ferdinands-Universität.

Die Reformen fielen mit der beginnenden nationalen Wiedergeburt der Tschechen zusammen. Das Volk forderte Selbstbestimmung und Gleichstellung beider Sprachen. An der Hochschule gerieten die deutschsprachigen Studenten in die Minderheit, im deutschen Lehrkörper wuchs die Sorge, dass die Universität zum Tschechischen „umkippen“ könnte. Rektor Ernst Mach warnte vor „einer bedauerlichen Borniertheit und einem furchtbaren Rückschritt durch die Nationalitätsidee“. Gleichwohl teilte 1882 Kaiser Franz Joseph I. die Hochschule. In Prag konkurrierten jetzt zwei akademische Lehranstalten, eine deutsche und eine böhmische. An der böhmischen Karl-Ferdinands-Universität wur-

de „Böhmisch ausschließliche Unterrichtssprache“, an der deutschen die deutsche Sprache. Im Streit um das historische Erbe hatten die Tschechen jedoch das Nachsehen. Das Teilungsgesetz erklärte die deutsche Hochschule zur legitimen Nachfolgerin der Universitas Carolina. Sie durfte die Hochschulinsignien und das Archiv verwahren.

Mit dem Zerfall Österreich-Ungarns und der Gründung der Tschechoslowakei nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich die Lage. Die Teilung wurde 1920 korrigiert: Nur die tschechische Einrichtung durfte sich von nun an mit dem Namen des Gründers Karl schmücken.

Das historische Karolinum fiel an die tschechische Universität, der deutschen Hochschule wurde lediglich eine Mitbenutzung eingeräumt. Die Insignien sollten der tschechischen Universität ausgehändigt werden, doch die deutsche Universitätsleitung widersetzte sich vehement. Beim sogenannten Insignienstreit 1934 drohte der Konflikt zu eskalieren. Um Blutvergießen zu vermeiden, rückte der Rektor die akademischen Symbole schließlich heraus.

Nach der Okkupation der „Rest-Tschechei“ durch die deutsche Wehrmacht im März 1939 wanderten die „weggenommenen Insignien“ auf Befehl des Reichsprotektors wieder zurück an die deutsche Universität.

Am 28. Oktober 1939, dem Gründungstag der Tschechoslowakei, gab es Demonstrationen, in deren Folge ein Student starb. Die Trauerfeier löste neue Unruhen aus. Neun „Rädelsführer“ wurden standrechtlich erschossen, 1200 Studenten kamen ins Konzentrationslager. Die deutschen Besatzer nutzten die Vorfälle als Vorwand, die tschechische Hochschule zu schließen. Fortan firmierte die deutsche Einrichtung als einzig legitime Nachfolgerin der Gründung von 1348. Als

„Frontuniversität“ avancierte sie zum Forschungszentrum für Südosteuropa- und Rassestudien.

Anfang Mai 1945 endete die Nazi-Herrschaft in Prag und auch die Geschichte der deutschen Universität an der Moldau. Ausdrücklich „auf ewig“ löste Präsident Edvard Beneš die „der tschechischen Nation feindliche Institution“ rückwirkend zum 17. November 1939 auf. Abschlüsse und Titel aus der Okkupationszeit wurden annulliert, das Eigentum der tschechischen Universität übergeben.

Die Insignien und Gründungsurkunden befanden sich nicht darunter. Sie gelten seit Kriegsende als verschollen. Kriminalpolizeiliche Nachforschungen ergaben, dass der Waggon aus Prag im Rangierbahnhof von Pilsen bei einem Luftangriff der Royal Air Force in der Nacht vom 16. zum 17. April 1945 zerstört wurde. Ungeklärt blieb, ob die Preziosen zum Zeitpunkt des Bombardements in dem Eisenbahnwagen waren.

Carsten Voigt



Rektor, Studenten der Karls-Universität
(nach einem Gemälde aus dem 16. Jh.)